



Vor 250 Jahren – noch ein beachtenswertes Weimar-Jubiläum: Carl August wird Landesherr

Nicht eindimensional ist in diesen Tagen Goethes Ankunft in Weimar am 7. November vor 250 Jahren zu gedenken. Es ist auch daran zu erinnern, daß dieser der Protegé des jungen Landesherrn Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757-1828) gewesen ist. Der bisherige Erbprinz war zuvor am 3. September volljährig geworden und konnte dadurch in das verwaiste Regierungsamt seines früh verstorbenen Vaters eintreten, das bisher seine Mutter Anna Amalia in der übernommenen Vormundschaft für ihren ältesten Sohn ausgefüllt hatte. Erst die Duplizität dieser historischen Daten aus dem Jahr 1775 – der 3. September und der 7. November – läßt uns heute die Dimension und das einzigartige Bündnis von Geist und Macht – in den Gestalten von Goethe und Carl August – erlebbar werden, das sich 1775 in Weimar entfaltet hat. Es hat für diese Stadt die Langzeitwirkung kulturell-geistiger Größe in Thüringen und Deutschland, aber auch darüber hinaus, ausgelöst. Das hat Thomas Mann in seinem Goethe-Roman »Lotte in Weimar« auf eine gern zitierte literarische Spitze getrieben, als er dem Kellner Mager im »Elephanten« den Satz in den Mund legte: »Bei uns in Weimar gibt es dergleichen wie weite Wege nicht; unsere Größe beruht im Geistigen.« Aber kann man das noch immer von Weimar sagen? Der Freundeskreis des Goethe-Nationalmuseums läßt jedenfalls nicht davon ab, für die Bewahrung von Weimars geistiger Größe einzutreten, die heute manchen nivellierenden Alltagssturm zu ertragen hat.

Über das spannungsreiche Verhältnis zwischen Goethe und Carl August, diesen bekanntesten Akteuren der klassischen Zeit in Weimar, ist schon viel geschrieben worden. Das auch als Projekt der Fürstenerziehung charakterisierte wechselseitige Handeln in der Frühzeit gemeinsamen Wirkens und Erlebens am Hof, in der Residenz, im Land und darüber hinaus wird von dem Dichter, der bereits zum verständigen Geheimen Rat gereift ist, zum 26. Geburtstag des jungen Fürsten 1783 in seinem Gedicht »Ilmenau« umrissen, das auch Goethes historisch-biographische Situation aufzeigt: »Von fernen Zonen bin ich herverschlagen / Und durch die Freundschaft festgebannt.«

Doch eine Bilanz ihrer Zweisamkeit war das noch nicht. Als am 7. November 1825 der 50. Wiederkehr von Goethes Eintritt in Weimar gedacht wurde, konnte das als ein Jubiläum der besonderen Art gefeiert werden, wie schon zuvor das fünfzigjährige Regierungsjubiläum des nunmehrigen Großherzogs mit Andacht und Würde begangen worden war. Von Kanzler Müller ist für



Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach,
Ölgemälde von Jens Juel, 1779 (Foto: KSW)

den 3. September die Begegnung des Dichters mit seinem Dienstherrn, der ihn zum Freund gewonnen hatte, überliefert: »Das Zusammentreffen des Großherzogs an seinem Jubiläumstage mit Goethe war der Moment, der den Gefeierten sichtbar am meisten erschütterte. Mit beiden Händen hatte der Großherzog Goethes Hände ergriffen, der vor Rührung nicht zu Worte kommen konnte und endlich nur sagte: Bis zum letzten Hauch beisammen!«

Und als nicht lange danach der 7. November kam, war es dann das überreichte Handschreiben von Carl August, dessen Inhalt alle ergriff: »Gewiß betrachte ich mit allem Rechte den Tag, wo Sie, Meiner Einladung folgend in Weimar eintrafen, als den Tag des wirklichen Eintritts in Meinen Dienst, da Sie von jenem Zeitpunkte an nicht aufgehört haben, Mir die erfreulichsten Beweise der treuesten Anhänglichkeit und Freundschaft durch Widmung Ihrer seltenen Talente zu geben. Die fünfzigste Wiederkehr dieses Tages erkenne ich sonach mit dem lebhaftesten Vergnügen als das Dienstjubiläum Meines ersten Staatsdieners, des Jugendfreundes, der mit unveränderter Treue, Neigung und Beständigkeit Mich bisher in allen Wechselfällen des Lebens begleitet hat, dessen umsichtigen Rath, dessen lebendiger Theilnahme und stets wohlgefälligen Dienstleistungen Ich den glücklichen Erfolg der wichtigsten Unternehmungen verdanke und den für immer gewonnen zu haben, Ich als eine der höchsten Zierden Meiner Regierung achte.«

Volker Wahl

ein
Freundeskreis
der
**KLASSIK
STIFTUNG
WEIMAR**

Editorial

Goethe schreibt am 30.12.1795 an Meyer: »... denn nirgends ist das erste Bedürfniß und der höchste Zweck so nah verbunden, des Menschen Wohnung ist sein halbes Leben, der Ort wo man sich niederläßt, die Luft die er einathmet bestimmen seine Existenz, unzählige Materialien die uns die Natur anbietet, müssen zusammengebracht und genutzt werden wenn ein Gebäude von einiger Bedeutung aufgeführt werden soll.«

Im übertragenen Sinne könnte das auch eine gut formulierte Aufgabenstellung für die Sanierung des historischen Goethehauses am Frauenplan sein, denn Goethe hat diese Grundsätze umgesetzt. Das Haus ist Spiegel seiner Persönlichkeit. Goethe ist der Gestalter, er schafft unterschiedliche Wohnbereiche nach seinen Vorstellungen, Bedürfnissen, Arbeitsabläufen und Vorlieben. Ruhe und Arbeitsbereich, Bibliothek, Sammlungszimmer, Gesellschafts- und Empfangsräume und der private Bereich sowie die Zimmer für die Bediensteten. Die Kunstgegenstände, die er sammelte, sind repräsentativ für sein Leben und Wirken. Sie lassen uns seinen Platz in der Welt besser verstehen. An Wilhelm von Humboldt schreibt Goethe am 7. Februar 1798: »Nun bin ich wieder in meiner Wohnung angelangt, habe mich von Zerstreuung so ziemlich erholt, manche Geschäfte bey Seite gebracht, und bereite mich wieder zu meinen Arbeiten.« Dabei stand sein eigenes Werk im Mittelpunkt, dessen Herausgabe er nach dem Sieg der Napoleonischen Truppen über das preußisch-sächsische Heer bei Jena und Auerstedt 1806, forcierte, auch weil er selbst in große Gefahr geriet. Nach 1808 baute er gezielt und systematisch seine graphischen Sammlungen aus, und nach dem Erwerb des benachbarten Treuturschens Anwesens wird

die Gesteinssammlung in den dortigen Pavillon verlagert.

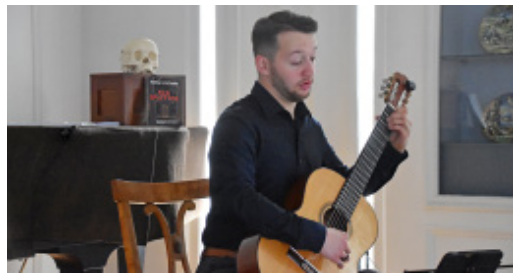
»Nicht leicht wird jemals so vieles und so vielfaches [...] interessantester Art bey einem einzigen Individuum zusammen kommen«, notiert in einem Gespräch mit Goethe 1830 sein Testamentsvollstrecker Kanzler Friedrich von Müller.

In Vorbereitung auf meine Romreise ging ich vor kurzem durch das historische Goethehaus. Im Urbinozimmer hatte sich etwas verändert. Erst beim Rückblick auf die wunderbare, wenn auch nicht historische Zimmerflucht, sah ich zwei mit bemalten Hussens überzogene Stühle, eher etwas lieblos gestaltet. An der unteren Hussen- seite befindet sich, etwas versteckt eine Stofftasche, aus dem der interessierte Besucher ein Tablet herausnehmen kann, um wissenswertes über die Teilerstörung des Goethehauses im Februar 1945 zu erfahren. Selbstverständlich ein wichtiges Thema, daß bei der Vermittlung der Hausgeschichte nicht fehlen darf. Der Freundeskreis hat deshalb in der »Pforte« (Nummer 13) alle Fotos von Günther Beyer über die Teilerstörung des Goethehauses erstmals veröffentlicht. Aber darum geht es hier gar nicht: Es geht um den Ort und um die Art und Weise der Präsentation. Das Urbinozimmer ist dafür aus mehreren Gründen nicht geeignet. Es eignet sich nicht als Ausstellungsraum zur Hausgeschichte. Vielmehr war und ist es ein Literaturort. In seinen »Audienzzräumen – und das sind die beiden zusammenhängenden Räume Juno- und Urbinozimmer – empfing Goethe Wieland, Schiller, Herder, Wilhelm von Humboldt, Knebel, Franz Grillparzer, Schadow, Mendelssohn, Heine, Brentano, Werthers Lotte, Adam Mickiewicz, etc. Der Platz reicht an dieser Stelle für die vielen klangvollen Namen leider nicht aus. Im Urbinozimmer hat Literaturgeschichte stattgefunden. Dieser Ort ist quellenmäßig gut erforscht (siehe AugenBlick 3-2025). Warum ausgerechnet hier ein Teil der Hausgeschichte erzählt werden soll, erschließt sich für mich nicht. Wird hier der Zeitgeist bedient? Goethe hat den Zeitgeist als Zumutung empfunden und sich auch in seiner Lebensweise sowie in seinen Werken produktiv davon abgetrennt. Er hat sich in die Einsamkeit

Höhepunkte im Vereinsleben von Juli bis September 2025



Günther H. W. Preuß liest aus seinem Buch »Der Splitter«. Karl Winkelbauer begleitet die Lesung auf seiner Gitarre.



Die Mitglieder lauschen interessiert der Lesung und der musikalischen Umrahmung.



Geburts tagsfeier in Goethes Hausgarten



Festredner Prof. Dr. Ernst Osterkamp nimmt sein Publikum zu einer kleinen Reise in die Welt von »Faust« mit.



(Fotos: Dieter Höhn)



» ... mittags mit dem Glockenschlag zwölf«



(Fotos: KSW)



Prof. Dr. Klaus Manger sprach über Wieland und Goethe im Gartensaal



(Fotos: Dieter Höhn)



Louise v. Sachsen-Weimar-Eisenach, Ölgemälde von J. F. A. Tischbein (KSW, Inv.-Nr. GGe/00484)
Die Johannissstraße in Jena am Tage der Schlacht, Aquatintaradierung von C. Schnorr (Foto: R. Teuscher)
Louise Seidler, Selbstbildnis in Pastell um 1807 (KSW, Inv.-Nr. KGe/01237)

Am 13. Oktober 1806 bricht die Brutalität des Krieges über Jena, und in Folge der verlorenen Schlacht auch über Weimar her. »Wer in diesen Augenblicken zu viel Empfindlichkeit besäße, der [...] müßte selbst ganz aufgelöset werden« (Knebel an K. v. Schückher, GSA 54/335,4 Bl. 23v). Frauen haben in jenen Tagen besonders die Last von Einquartierung, Plünderung und noch Schlimmerem zu ertragen, doch gerade sie halten in zahlreich überlieferten Geschichten den »Anstößen wilder Kraft« stand.

Louise Seidler (1786–1866), die spätere Hofmalerin, ergreift in höchster Not den Arm eines französischen Soldaten, dessen Gesichtszüge ein mitfühlendes Herz vermuten ließen, und bringt ihn dazu, ihr zu folgen, um den Vater zu retten, der im Seidlerschen Garten von einem Husaren mit dem Säbel bedroht wird (Erinnerungen und Leben der Malerin Louise Seidler, hg. von H. Uhde, Berlin 1874, S. 40).

Das Hellfeldsche Haus am Jenaer Neutor bewahrt Louise v. Knebel (1777–1852) vor Plünderung durch die sog. Löffelgarde, einer undisziplinierten Truppeneinheit. Sie gewinnt die Gunst von Marie Madeleine Gazan de la Peyrière (1777–1831), die ihren Mann, den General Gazan, in die Schlacht begleitet. Als die Frau General erfährt, daß Louise Sängerin ist, lädt sie diese zu sich nach Straßburg ein, um ihre Kinder im Singen zu unterrichten: »[I]ch mögte doch nicht in dieses Hungerland bleiben wie [sie] sich über dieses Land ausdrückte und mein Mann würde auch dort einen Platz finden« (Lebenserinnerungen der Louise v. Knebel, GSA 54/491, Bl. 54v). Louise v. Knebel »gab sogar während der Unruhen ein paarmal kleines Konzert [...], nur um unsern Muth zu erheitern, und auch der blessirten Offiziere, die um uns lagen, und die es uns Dank wußten«, erinnert sich ihr Mann (Knebel an K. v. Schückher, GSA 54/335,4 Bl. 19v).

Friederika Hubert, »diese gute, in mehr als einem Sinne schätzenswerthe Person«, Haushälterin beim Jenaer Stadtkommandanten v. Hendrich, habe laut Goethe »das Hendrichsche Hauswesen mit wahrhaftem Amazonenmuth« erhalten (Goethe an Knebel, WA IV 19, Nr. 5275, S. 220).

Die regierende Herzogin Louise Auguste v. Sachsen-Weimar-Eisenach (1757–1830) »hat das Schloß errettet u. sich äußerst standhaft betragen. Man sagt, Bonaparte habe ihr das Land geschenkt« (Knebel an K. v. Schückher, GSA 54/335,4 Bl. 16v). Sie soll »3. Tage nichts zu essen gehabt« haben (GSA 54/335,4 Bl. 20v). Karl Ludwig von Knebel huldigt dem Mut seiner Herzogin: »Mit Liebe und Bewunderung haben wir gesehen, wie wahre Würde des Charakters in Euer Durchleucht der ungestümmen Wuth Einhalt thun konnte, das blendendste Talent«, damit meint er Napoleon, »zur Achtung zwingen, und so den alten Glauben an Tugend und moralischen Werth in uns erneuern und bestärken. Wie tröstlich und schön ist eine solche Erscheinung in Zeiten, wo die Menschheit unter den Anstößen wilder Kraft niedersinkt, und wo nichts das wenige innere Gute noch beschützen kann, als Festhalten an den ewigen Grundgesetzen der Wahrheit« (GSA 54/330 Bl. 1).

Christiane Vulpius (1765–1816), »die so viel an mir getan und diese Stunde der Prüfung mit mir durchlebte« (Goethe an W. Chr. Günther, WA IV 19, Nr. 5252, S. 197), wird von Goethe endlich, nach langjähriger Partnerschaft, unter dem Eindruck der Schreckenstage des Oktobers 1806 geehelicht.

Von vielen weiteren mutigen Frauen jener Tage weiß die Geschichte zu berichten, z. B. Johanna Frommann (1765–1830) oder Johanna Schopenhauer (1766–1838), die beide ihre Erinnerungen niedergeschrieben haben.

Ronny Teuscher

zurückgezogen, weil er gegen den Zeitgeist nicht ankam.

Und ein zweiter wichtiger Punkt spricht gegen die Präsentation an diesem gewichtigen Ort. Wer Goethes poetische Werke der Jahre 1806 bis 1815 liest, »könnte den Eindruck gewinnen«, so Ernst Osterkamp, »der Krieg habe nicht stattgefunden«. Aber Goethe hat Kriege erlebt. Kriege über 25 Jahre. Ernst Osterkamp schreibt weiter: »Goethe hatte das am eigenen Leibe erfahrene Kriegsgeschehen so tief verstört, daß er ihm auf keinen Fall Zugang zu seinem poetischen Werk gewähren wollte.« Eine Annäherung an Goethes Persönlichkeit und seinem Werk sollte Vergangenes wieder lebendig machen und Literaturgeschichte in die Gegenwart zurückholen. Auch in diesem Raum wäre es von unschätzbarem Vorteil, wenn an diesem authentischen Ort Biographie und Literatur genuin verknüpft sind. Und wenn Goethe durch Kriege und die damit verbundene sinnlose Zerstörung »verstört« ist, sollte auch das seine Berücksichtigung finden. Wenn der Dichter Goethe den Krieg aus seinem Werk und seinem Haus verbannt hat, dann sollte man ihn nicht nachträglich hineinholen. Für dieses Thema, dessen Bedeutung für die Hausgeschichte ich nicht nochmal betonen muß, gibt es andere Orte. Aber im Urbinozimmer beschädigt es die inhaltliche und gestalterische Integrität des Goetheschen Hauses, die nach 1945 unter großen Anstrengungen wiederhergestellt wurde. Aber wie schreibt Goethe selbst in »Wilhelm Meisters Lehrjahre«: »Wenig Deutsche [...] haben Gefühl für ein ästhetisches Ganze«.

Unabhängig von diesen Überlegungen ist aus museumspädagogischer Sicht die Präsentation eher unglücklich. Wie ich und andere beobachtet haben, gehen die meisten Besucher an den beiden Stühlen vorüber und beachten sie nicht weiter. Einige nutzen - trotz Handlungshinweis auf der Sitzfläche - die Stühle nur, um im Sitzen die Audioguides anzuhören und die besprochenen Gegenstände zu betrachten. Wenige folgen der Aufforderung, sich mit Hilfe des Tablets, dessen Benutzung nicht ganz einfach ist, über die Kriegszerstörung zu informieren. Das heißt aber, daß das angestrebte Ziel nicht erreicht wird.

Und es ließe sich selbst dann nicht erreichen, wenn die Tablets ständig im Einsatz wären. Für alle Besucher wären zwei Geräte nämlich viel zu wenig.

Goethe schreibt in »Maximen und Reflexionen«: »Der Alte verliert eins der größten Menschenrechte: er wird nicht mehr von seinesgleichen beurteilt.« Finden wir gemeinsam bei der Neugestaltung des Goethehauses den richtigen Weg, der diesen Vorwurf widerlegt.

Gestatten Sie mir noch eine kleine Bemerkung zum Schluß. Mit dieser Ausgabe des »AugenBlicks« ist der 25. Jahrgang abgeschlossen. Fünfundzwanzig Jahre, 100 Ausgaben, 400 Seiten mit Informationen, Rezensionen, Meinungen, brennende Themen, Rück-, Um- und Vorschau über die Arbeit des Goethe-Nationalmuseums und seines Freundeskreises. 25 Jahre Geschichte beider unzertrennlich miteinander verbundenen Einrichtungen, die das Zeitgeschehen, die Spannungen, die Anstrengungen, das Engagement festhalten, aber auch Erfolge und Niederlagen widerspiegeln.

Die Redaktion dankt allen Mitgliedern für Ihre treue Mitarbeit, für ihre Unterstützung bei der Bereitstellung von Bildmaterial und Texte, für kritisch-konstruktive Hinweise und sonstige helfende Begleitung, sei es beim Kuvertieren oder dem Versand der Ausgaben. Möge der »AugenBlick« auch in den kommenden Jahren von der Vielfalt der Aktivitäten des Freundeskreises künden! Goethe schreibt:

»Beglückt, wer Treue
rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird
ihn je gereuen!

In diesem Goetheschen Sinne
grüßt Sie herzlich,
Ihr Dieter Höhn!

Herausgeber:
Freundeskreis des
Goethe-Nationalmuseums e.V.
Internet: www.goethe-weimar.de
25. Jahrgang 2025
Redaktion:
Dieter Höhn, Dr. Ronny Teuscher
Konto:
Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE34 8205 1000 0365 0003 37
BIC: HELADEF1WEM
Druck:
Buch- und Kunstdruckerei
Kußler GmbH



Veranstaltungen von Oktober 2025 bis März 2026

9. Oktober 2025, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »Coudray ... welch ein trefflicher Geist und Charakter in dem Manne wohnt.« Coudray, Goethe und die Farben des Klassizismus. Vortrag von Dr. Luise Nerlich, Weimar.

27. Oktober 2025, 15 Uhr, Cimitero Acattolico per gli Stranieri di Roma, Via Caio Cestio, Rom: Einweihung des wiederhergestellten Grabes von August von Goethe nach dem Entwurf von Bertel Thorvaldsen.

6. November 2025, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Wohin es geht, wer weiß es? Goethe kommt nach Weimar!« Festveranstaltung anlässlich der Ankunft Goethes vor 250 Jahren in Weimar, in Kooperation mit der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V.

8. November 2025, 18 Uhr, Schloß Ettersburg, Gewehrsaal: 250 Jahre Goethe in Weimar. Faust oder das Ewig-Weibliche (Gretchen-Tragödie und wesentliche Szenen des Helena-Aktes). Lesung mit Masha Tokareva und Thomas Thieme. Texteinrichtung: Dr. Peter Krause. Gemeinsame Veranstaltung mit dem Schloß Ettersburg. Eintritt: 28,00 Euro.

13. November 2025, 18 Uhr, Festsaal Goethe-Nationalmuseum: »... morgens um fünf Uhr, ist Goethe in Weimar angelangt.« Goethe kommt nach Weimar! Lesung von Mitgliedern des Freundeskreises. Eine gemeinsame Veranstaltung mit den Lesarten Weimars.

25. November 2025, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Anmutiges Tal, du immergrüner Hain!« Goethe in Ilmenau. Vortrag von Dr. Wolfgang Burzlaff, Ilmenau. Gemeinsame Veranstaltung mit der Loge Geheimrat Goethe.

11. Dezember 2025, 18 Uhr, Festsaal Goethe-Nationalmuseum: »Der Weihnachtsbaum war mütterlich geschmückt...« Weihnachten bei Goethe (NN). Traditionelle Weihnachtsfeier.

8. Januar 2026, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Tischbein ... ein trefflicher, originaler Mensch.« Tischbein-Bestände in Goethes Sammlung (Arbeitstitel). Vortrag von Tilmann Fischer, Jena (angefragt).

12. Februar 2026, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »... ein Wunder von Anmut und Artigkeit.« Maria Pawlowna und Goethe (AT). Vortrag von Rita Seifert, Weimar.

12. März 2026, 18.00 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: Goethes 50. Dienstjubiläum am 07. November 1825 (AT). Vortrag von Dr. Johannes Saltzwedel, Hamburg.

14. März 2026, 17.00 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »Da ich nur handelnd denken kann, so habe ich dabei wieder recht artige Erfahrungen gemacht.« Mitglieder-versammlung, anschließender Empfang (geschlossene Veranstaltung).

Ernst Osterkamp: Sterne in stiller werdenden Nächten. (Buchempfehlung)

Dies Buch verdankt sich dem Staunen über die thematische Vielfalt, die gedankliche Komplexität, den stofflichen und thematischen Reichtum, die formale Variationsfähigkeit, die Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Publikum, die Goethe in den Werken, die in den letzten 25 Jahren seines Lebens entstanden sind, an den Tag legte. Es sucht in einer Reihe von Einzelstudien die Frage nach der inneren Einheit von Goethes Spätwerk, den ideellen Zusammenhängen in dieser thematischen und formalen Vielfalt, zu beantworten, die immer auch die Frage nach dem Zusammenhang von Leben und Werk einschließt. Seinen werkbioграфischen Zusammenhang sieht es in einer Schreibsituation der produktiven Einsamkeit begründet, die Goethe dazu in die Lage versetzte, so zu schreiben, als ob es das Publikum nicht gäbe. Auf diese Weise konnte er seine thematischen und formalen Entscheidungen in völliger Freiheit treffen und seine Werke über lange Zeiträume hinweg so entstehen lassen, wie sie selbst es verlangten, und nicht, wie es den Erwartungen des literarischen Marktes entsprach.

ISBN 9783465001294
476 Seiten, 79,00 EUR

Das Abendland – Neue Folge 49

Ernst Osterkamp

Sterne in stiller
werdenden Nächten

Lektüren zu Goethes Spätwerk

Vittorio Klostermann Frankfurt am Main